

Nur von Rieß und Funken war auf virginischem Boden freilich nicht die Rede, aber vorwärts ging, es doch, und das schnell genug.

Nachdem sie eine gute Weile über Feld und Wiese, durch Sümpfe und Waldland geritten waren, der Offizier stets an der Seite des Neger, mit der Pistole in der Hand, fragte der Erstere: „Weißt Du, wo die Armee der Föderalen steht?“

„O, ich thu' wissen,“ war die Antwort.

„Wie weit haben wir noch zu reiten?“

„O, sechs Meilen, Sir!“

„Dann können wir in einer Stunde dort sein!“

„Das können sein, — aber nicht heut —“

„Nicht heute? Warum?“

„Pferde sind müde, — waren den ganzen Tag in der Schlacht!“

„So — in der Schlacht — Du auch?“

„Sicher — Master hat mich mitgenommen.“

„Charmant,“ sagte der Offizier, aber dann schwieg er, sich seinen Gedanken überlassend, eigentlich war er über sich selbst recht ärgerlich — er hatte sich von der schönen Secessionistin dupiren lassen, und die Geschichte hätte einen schlimmen Ausgang nehmen können; als aber nach einem scharfen Ritte von etwas mehr als einer Stunde der Neger sein Pferd anhielt und nach einer Gegend hinzeigte, wo in der That, halb im Walde verborgen, einige Feuer zu bemerken waren, fühlte er sein Gemüth sehr erleichtert.

„Und wie weißt Du, daß dort die Föderalen stehen?“ fragte er.

„O, wir wissen Alles,“ lachte der Neger mit vollem Munde.

„Du gehst jedenfalls mit mir in unser Lager,“ sagte er, „möchte nicht gerne durch eine Spizbüberei von Dir in eine Falle geführt worden sein.“

„Oh, ich gehe nicht zurück; Master würde mich prügeln.“

Und so ritt der Adjutant auf seinem schaumbedeckten Deutepferde in den Lager der Vorposten seiner Armee ein, und brachte mit sich einen „intelligenten Kontreband,“ der wichtige Aufschlüsse gab, und noch ein Mehreres dazu log.

Der Brehelschrecken und die Brehelbraut in Steiermark.

Von S. A. Huschak.

Sobald im Herbst die selbstgeäcete und geerntete Flachs geröstet und gebrechelt ist, so veranstaltet, nach altem Brauch, der Hausvater ein Fest. Dazu werden die Dirnen der Nachbarschaft, die Freundinnen der Haustöchter geladen; die Burschen bedürfen keiner Einladung und finden sich schon von selbst ein.

Die Stube ist säuberlichst geordnet, und ein Tisch trägt die Lasten von Fleisch, Krapsen, und je nach der Gegend, Bier, Wein oder Branntwein. Unter den Flaschen befinden sich zwei durch Blumensträuße und Bunttheiten aller Art herausgeputzte — die Preise, die heute zu erringen sind. Die Brehelbraut, die Königin des Festes, wird nämlich nicht so wohlfeilen Kaufes zuerkannt, sondern es gilt, sie theils durch Geschicklichkeit, theils durch Gegengaben zu erringen. Wäre ein Bursche so glücklich, durch Kraft alle zwei Preise und Getränkeflaschen zu erwerben, so gäbe es natürlich nur eine Brehelbraut, da aber mehrere Aufgaben sind und zwei Preisflaschen, so gibt es auch zwei Hauptstücke und zwei Hauptstiege, und der nächste Preis gilt also einer sogenannten Handels- oder Kaufbraut.

Der Hausvater nimmt den obersten Platz am Tische ein und läßt die verbenden Bursche mit allem Ernst an sich herantkommen. Jeder derselben bittet nun, daß ihm die Braut zugesagt werde. Der Vater verlangt aber allerlei witzige Aufgaben, wie sie beim Pfänderspiele auch vorkommen, und namentlich lebendige Wesen als ordentlichen Kaufpreis oder Gegengaben. So z. B. möge ihm ein schönes Pferd vorgeführt werden, oder auch eine Kuh mit recht großen Hörnern, ein Ziegenbock, oder derlei. Die Burschen gehen nun gehorsamst hinaus, und da ist es ihre Aufgabe, vereint mit vier Füßen ein Pferd vorzustellen, oder einen Einzelnen als Ziegenbock mit Hörnern einzutreiben. Wenn nun also das sonderbare Thier, durch Bett- und Tischtücher gehörig verhüllt und möglichst naturgetreu, in der Stube erscheint und die Befehle des Reiters ausführt, oder seine Sprünge, seine Stimmnachahmungen zufriedienstellend producirt, geht natürlich ein erschütterndes Gelächter los und der Vater muß sein Wort halten und die große buntgeputzte erste Flasche zum Besten geben — was unter Jubel vor sich geht!

Mitten in der Freude aber erscheint ein ernstler Mahner — ein wandernder Predikant, meist ein gereister Handwerker des Dorfes, welcher die Welt gesehen, betreffende Bildung und Späße erworben. Er erscheint in gehöriger Verstellung, dazu einen Bündel, auch hinkend und das Gesicht bepflastert, oder mit einem langen Barte versehen, ein großes schweres Buch unter dem Arme. Entweder er bittet, da einkehren zu dürfen und um ein klein wenig Stärkung, verschlingt daher sofort die größten Bissen und thut die stärksten Züge ans Gläsern, Flaschen und Krügen, oder er donnert gleich gegen die sündige Lustbarkeit, muß sich aber jedenfalls nach den ersten Worten Labung und Stärkung holen. Nachdem ihm die Bursche zugewiesen, er möge sich den Hals doch nicht ganz und gar zum Heden verstopfen, oder er möge doch nicht die Nacht über im Krüge bleiben, versügt er sich an einen Tisch, oder stellt sich auf eine Bank, einen Stuhl, zwingt eine ungeheuerer Brille auf seine Nase und beginnt. Natürlich liegen dem ländlichen Sinne die kirchlichen Formen am nächsten und er modelt seine rednerischen Späße darnach, ohne im Geringsten die Absicht zu haben, das erhabene Religiöse zu erniedrigen!

„Beliebte Zuhörer!“ beginnt der Moralkredner. „Bevor wir über dieß etwas Weiteres vornehmen, wollen wir den scheußigen Schneidergeist um seinen Beistand anrufen!“ Nachdem er dieß mit allerlei komischen Grimassen gethan und mit einem „Ammeln!“ geschlossen, beginnt er wieder, und zwar die Worte, die der Rede zu Grunde gelegt sind, vorzulesen. „Es gingen einmal drei schadhafte Schneider über einen sehr hohen Berg, da begegnete ihnen eine alte Gais mit zwei Gaiskizeln (Zungen). Als die gebrechtesten Schneider die alte Gais erblickten, da fielen sie auf ihr Angesicht nieder und sprachen: „O, Du Mutter unseres Stammhauses, hilf uns, daß wir von unserer Elendigkeit errettet werden.“ Da beschaute die alte Gais die drei Schneider sehr genau. Der Eine war lahm, der Andere war einäugig und der Dritte stotterte. Die Gais aber sprach zu ihnen: „Seid getroßt, meine Söhne, Euch soll geholfen werden!“ Da ließ die Gais etwas fallen, stampfte mit den Klauen darein und bestrich mit dieser Salbe die drei seligen Schneider und alsobald wurden sie gesund. Zur würdigsten Dankbarkeit küßten sie der alten Zunftmutter das Angesicht und gingen dann getroßt heim!“

Eine zweite beliebte Grundlage zur Sittenrede ist folgende: „In der Zeit gingen drei Jungfrauen durch einen Wald spazieren und es begegneten ihnen drei Schützen; der Eine hatte keine Wäsche, der Andere kein Pulver und der Dritte kein Blei, und sie sahen alle aus wie vortrende Schneider. Dann schritten sie weiter und sie sahen ein großes Schloß mit einem Thurm, das aber ohne Grund war, und da kamen drei Leute heraus. Der Eine war blind, der Andere war hinkend und der Dritte ohne Kleider. Der Blinde zeigte auf einen Hasen im weiten Feld, der Lahme ließ ihm nach, erwischte ihn auch und der Letzte hat ihn in seinen Rocksaß geschoben!“

„Das sind die Worte,“ fährt nun der Spasmacher fort, „über die ich heute zu Euch reden will. Und ich will gleich anfangen über die Weibsbilder, vorerst über die ledigen. Sie schauen kaum heraus aus den Täschen (Wickeln), so soll man ihnen schon von einem Buben vorquatschen, und es will ihnen kaum das Röckel passen, suchen sie schon einen Liebhaber in allen Gassen! Mich wundern nur die Alten, sie sein schon voll Kröpfel und Falten und voller Runzel und Zapfnucken, und doch thut 's Herzeln jucken und zucken! Es ist ihnen keiner zu jung und keiner zu alt und keiner zu warm und keiner zu kalt! Ist einer krump oder kropset, kahl-schädlich oder roth-schopset, hohlwangig oder ohne Zähne, schiech oder schön, so heißt's, Du tannst mit mir geh'n! Und kommt Einer von Schlampampen, so pflegen sie ihm den Wampen. Dann ist's gar schlimm gethan, und es heißt, was fang' ich an? Sie glauben an keinen Himmel und keine Höll' und kommen vor lauter Liebeln mit von der Stell'; sie hören auf keine Wort' und keine Lehr', außer sie kommen von lustigen Buben daher! Sie haben alle Ehr' verlassen, auf Wegen und auf Straßen, sie schäkern im Stall, im Heu, und ist wo nur ein Plähelein dabei! Vernehm es mit Geduld und Aufmerksamkeit, meine lieben Zuhörer, Drahtzieher und Kohlenstörer! Kommt ein Sonn- oder Feiertag heran, da ziehen sie sich recht sauber an, da krampeln und schmirren sie das Haar, der Spiegel ist der Hochaltar, und kommen sie in die Kirchen, o Graus, im Beten richten sie nicht viel aus, die größte Andacht haben sie bei Pfeifen und Geigen, da möchten sie die ganze Zeit sich zeigen; Tanzen, Liebeln und die Buben verführen, das sind die Haupttugenden, die sie g'spüren; Falschheit und Heuchelei, die treiben sie dabei, und sobald sie merken, daß Kirrtag ist, da wissen sie schon allerhand List, mit Schönthun und mit Belügen, den Burschen um's Andenken zu betrügen; die Laster und Sünden, die sie begehen, kann nicht einmal der Teufel alle sehen! Ja alles Schlechte, das sich gar nicht läßt ergründen, kann man

allzusammen bei den Madeln finden! Ein schlechtes Lied ist ihr Morgengebet und bis in die Nacht so fort es geht! — Jetzt will ich aber aufhör'n, Sie möchten verdrießlich wer'n und ich hätt's doch nicht gern! — Von den Buben will ich daher sagen, die haben gar oft eine schwere Leiter zu tragen, nachher haben sie noch keine Ruh' — es kommt oft der Bauer dazu! Der schlägt den Buckel voll dem Schwiegersonn und das ist für Alles sein ganzer Lohn! — Es ist ein neues Patent herausgekommen, daß sich kein Bub' untersteht, und in die Menscherammer schauen geht! Und wenn er schon glaubt, er muß kommen, so sei es stets mit großer Vorsicht unternommen! Es wollen sich auch zwei verehlichen. Der Bräutigam heißt Johann Einsin, hat a Nasen wie a Faustbirn, zwei Füh' wie a Ruchheber, hab' mein Lebtag kein solchen Menschen g'feher! Die Braut ist die tugendsame Genovefer, hat eine Gestalt wie ein Kuchelkäfer, er ist von Loiben und sie von der Mur, er ist ein Lump und sie — da hab' ich schon g'nur! (genug!) Vorn ist das Hausstübl und hinten der Kuhstall, solche Leut' werden verkünd't zum ersten und letzten Mal!“

Nach dieser Rede, welche zeigt, daß die sogenannten „Capucinaden“ tief in's Volk gedrungen oder aus demselben herausgewachsen, bis auf die heutigen Tage (leider fehlt das Unsäuerliche auch nicht und haben wir es vermieden) werden von dem Pöfenerreißer die Gemeinden des ganzen Bezirkes mit ihren Spottnamen litaneiarig aufgeführt. Es heißt z. B. die kropfigen . . . er; die blaunafeten . . . er; die pluherschädlichen . . . er; die zugehachten . . . er; und nach jeder Benennung antwortet die Gesellschaft: „Nix für uns!“ Hierauf kommen die einzelnen Bauern der eigenen Gemeinde an die Reihe, und diese Auführungen haben das einzige Gute, daß deren bittere und schonungslose Wahrheiten gesüchdet oder zu vermeiden gesucht werden. So heißt es: „Beim . . . , wo die Knecht so maltraitirt werden! Beim . . . , wo sie die Kleien unter's Brod mischen! Beim . . . , wo das Bestgeben nicht zum Fressen ist! — „Nix für uns!“ tönt es immer entgegen, jedoch antwortet das Volksgericht etwa auf: „Beim . . . , wo die Bäuerin so gute Speckknödel macht! — „Recht für uns!“ — Bei der schönen . . . , wo's so gut zu hausen ist! „Recht für uns!“ u. s. w.

Hat der Spasmacher nun seine Rolle erschöpft, so kommt der zweite Theil des Abendsfestes, das Erringen des zweiten Preises, der sogenannten „Rausbraut.“

Der Hausvater hat zu diesem Zwecke den Wipfel eines jungen Fichtenstammes vorräthig und verborgen. Die Bursche bilden einen Kreis — und unversehens, plötzlich, wirft der Hausvater den Fichtenwipfel in ihre Mitte. Sie stürzen sofort Alle auf diesen los, und die Aufgabe der Tapfersten und Geschicktesten ist es, ihn zu erringen und zu behalten. Keiner weicht vorerst, schon ist die Rinde des Bäumchens, durch das Entreißen von Hand zu Hand, losgeschält, manche kleine Wunde wird im Kampfe geholt, die Schaar der Unermüdblichen wird doch immer kleiner, und je kleiner sie wird, desto interessanter gestaltet sich der Einzelkampf, der oft lange, sehr lange währt, bis endlich Einer entschieden die Rausbraut gewonnen, oder der Hausvater einen Stillstand gebietet und dem augenblicklichen Besizer den Preis zuerkennt, die blumengeschmückte, inhaltsreiche Flasche, die abermals unter Jauchzen geleert wird.

Mag auch die Schale rauh sein — hinter derselben verbirgt sich doch ein ländlich-sittlicher Kern, und das ist zuletzt die Hauptsache, das unsichtbare Herz spricht weit besser, wenn auch stiller als die laute Zunge und die sichtbare Geberde, und darum die Erquickung nach des Tages Mühen und Lasten!

(Oesterr. Volkskalender.)